

Focus

Lesung mit Menu

Stevan Paul ist Koch und er schreibt. Nun kommt er mit einem Gastro-Roman nach St. Gallen. 29

Regiedébut mit 60 Jahren

Das Drama «A Good Wife» von Mirjana Karanovic 31



Diesem Chlaus sieht man seine religiöse Herkunft als Bischof von Myra noch an. Doch auch die kommerzialisierten Weihnachtsmänner können sich auf den heiligen Mann und seine Wundertaten berufen. Bild: Urs Bucher

Ein Sack voller Missverständnisse

Mythen Dieses ganze Durcheinander der Weihnachtsfiguren – hier der Samichlaus, dort das Christkind, irgendwo noch ein heiliger Bischof und über allem der Weihnachtsmann. Nicht nur Kinder verlieren da den Überblick.

Katja Fischer De Santi
katja.fischer@tagblatt.ch

Mein Sohn ist fünf und er ist besorgt. Die Sache mit den Geschenken an Weihnachten und den Nüssen am 6. Dezember hat er begriffen. Doch welche Type, an welchem Tag des Weges kommt, um durch den Kamin, unter den Baum oder in einen Sack was auch immer zu legen, darüber herrscht in seinem kleinen Kopf grosse Wirrnis. Auch allwissende Erwachsene kommen ins Stottern, sollen sie erklären, wie genau das Jobsharing zwischen Samichlaus, Weihnachtsmann und Christkind genau aussieht.

Drei Goldklumpen ins Haus geworfen

Aber der Reihe nach: Der Mann, der hinter all den volkstümlichen Gestalten steckt, amte im 4. Jahrhundert in der Hafenstadt Myra an der türkischen Riviera als Bischof. Sein Name war Nikolaos. Mehr gesicherte Daten gibt es über den katholischen Heiligen eigentlich nicht. Was der Mythenbildung natürlich äusserst zuträglich war. Nikolaos soll ein Wundertäter und Helfer in der Not gewesen sein. So soll Nikolaos einem verarmten Mann, der eine seiner Töchter zur Prostituierten machen wollte, da er sie nicht standesgemäss verheiraten konnte, an drei aufeinanderfolgenden Nächten einen Goldklumpen ins Haus geworfen haben, um den Verkauf der Tochter zu verhindern. In manchen frühen Abbildungen schwebt er zum Fenster der verarmten Familie. Er fliegt durch die Luft wie später

der Weihnachtsmann mit seinem Schlitten. Eine andere, äusserst makabere Legende dürfte der Hintergrund für die in der Schweiz weitverbreitete Samichlaus-Tradition gewesen sein. Sie spielt in Nordfrankreich des 12. Jahrhunderts. Ein Gastwirt schlachtet drei Schüler, zerstückelt sie und pökelt sie mit Schweinefleisch in einem Fass ein. Als Nikolaus sieben Jahre später bei ihm einkehrt, klärt er das Verbrechen auf, setzt die Schüler gar wundersam wieder zusammen und bekehrt so dann noch den Wirt (als Strafe?) zum christlichen Glauben. Diese Horrorgeschichte machte den Bischof von Myra zum Patron der



«Eine Horrorgeschichte begründet den Samichlausbrauch.»

Klosterschulen. Sein angeblicher Todestag, der 6. Dezember (343), wurde von Nordfrankreich aus zum Schülerfest. Sehr früh muss den Erziehern aber Nikolaus' pädagogischer Wert klar geworden sein. Sie stellten den Schülern sein heiligmässiges Leben als Vorbild hin. Damit diese ihm bereitwilliger nacheiferten, halfen sie dem hehren Ziel mit materiellen Anreizen nach. Für die Braven gab es am Nikolaustag Geschenke, die Bösen wurden bestraft.

Für die schmutzige Arbeit des Bestrafens mit der Rute war der Bischof dann doch zu heilig. Es musste ein finsterner Begleiter her. Der Phantasie der Erziehenden waren da keine Grenzen gesetzt. Schmutzli, Hans Muff, der Schwarze Peter oder Knecht Rupprecht. So oder so stets ein Kinderschreck, denn mit der Rute verdrosch er die ungezogenen Kinder, und im Sack nahm er die ganz bösen mit. Und was ist nun mit diesem Christkind? Vereinfacht

gesagt ist es auf Martin Luthers Mist gewachsen. Dem Reformator waren alle Heiligen ein Dorn im Auge – auch der heilige Nikolaus wurde abgesetzt. Aber die Sache mit den milden Gaben wollte Luther dann doch nicht streichen. Er verlegte sie einfach auf Weihnachten. Als Gabenbringer sollte der «heilige Christ» persönlich amtieren. Das aber schien selbst den Kindern unvorstellbar: Jesus als Bescherer, und dann erst noch frisch geboren? Aus dieser Verlegenheit entstand das Christkind. Ein diffuse Gestalt, halb Jesus, halb Engel. So weit, so gut: Nikolaus für die Katholiken am 6. Dezember, das Christkind für die Protestanten an Weihnachten. Da war die Übersicht noch gewahrt. Bis der



pausbäckige, rot-weiss gewandete Weihnachtsmann um 1900 die Weihnachtszirkus-Arena betrat.

Kommunisten und Kapitalisten

Offensichtlich ein Abkömmling des Nikolaus-Wesens, nur gutmütiger, keinerlei pädagogische Forderungen stellend und scheinbar konfessionslos. Diese joviale Form des Nikolaus war so etwas wie der kleinste gemeinsame Nenner der gottlosen Kommunisten und der gottlosen Kapitalisten. Wer ihn erfunden hat, lässt sich nicht mehr nachweisen. Erste Zeichnungen von ihm datieren auf 1863. Erst 1931 erschien die erste Coca-Cola-Anzeige mit dem rot-weissen Weihnachtsmann. Erfunden hat der Konzern den Santa Claus also nicht. Ihre alljährlichen Werbefeldzüge bis in die hinterste Erdenwinkel dürften aber sehr zur Verbreitung des Einheitsweihnachtsmanns beigetragen haben.

So sehr, dass nicht nur mein Sohn ab der Omnipräsenz dieses rot-weissen Weihnachtsmann-Samichlaus-Wesens verwirrt ist. In Deutschland wollen Katholiken mit der Aktion weihnachtsmannfreie Zone «einer Verwechslung des Nikolaus mit der populären Kunstfigur des Weihnachtsmannes entgegenwirken.» Fakt ist jedoch, ob Christkind, Weihnachtsmann oder Samichlaus: Kunstfiguren sind sie alle. Mein Sohn freut sich derweil sehr auf den Chlaus. Der Weihnachtsmann könne ja gar nicht zu uns kommen, erläuterte er mir kürzlich. Wir hätten erstens keinen Kamin und zweitens gäbe es bei uns nur Hirsche und die könnten ja nicht fliegen.

Advent, Advent...

Solidarischer Advent

Morgen findet der wohl einzige Weihnachtsmarkt der Ostschweiz statt, bei dem nicht der Kommerz zählt, sondern die Solidarität. Es herrscht eine besondere Stimmung am Trogener Adventsmarkt, der bereits zum 31. Mal stattfindet. Rund um den vornehmen Landsgemeindeplatz verkaufen von 9 bis 17 Uhr an über 70 Marktständen Institutionen für Behinderte aus der ganzen Ostschweiz ihre Produkte. Stolz zeigen sie, was in ihren Werkstätten das ganze Jahr über hergestellt wurde – von den Bienenwachskerzen über



Konfitüre bis zum Kinderspielzeug. Behinderte und Nichtbehinderte begegnen sich so ungezwungen wie sonst selten an einem anderen Anlass. Wer vom Schlendern durch die Marktstände kalte Füsse bekommen hat, kann sich in einem der gemütlichen Trogener Gasthäuser bei einer heissen Suppe aufwärmen und erst noch in den Genuss eines Konzerts kommen, zum Beispiel mit der Appenzeller Frauenstriichmusik. Ein abwechslungsreiches Musikprogramm gibt es auch in der Kirche Trogen. Dort wird ausserdem um 14 Uhr der Trogener Kunstpreis feierlich einem begabten Künstler mit Behinderung überreicht. Das ganze Rahmenprogramm mit Kerzenziehen im Gewölbekeller, Kunstausstellung und dem neuen Gwunderstand findet man unter www.adventsmarkt-trogen.ch.

Christina Genova

Und das noch

Katzen mit Super-Putzkraft

Dass Katzen es sauber mögen, ist bekannt. Dass ihre Zunge aber wie eine Superbürste arbeitet, haben Forscher erst jetzt herausgefunden. Die Zunge sei mit winzigen, nach hinten gebogenen Kollagen-Stacheln bedeckt, berichten Alexis Noel und ihre Kollegen aus Atlanta. Im Ruhezustand liegen die Stacheln flach, beim Lecken richten sie sich auf und die Zunge dehnt sich in alle Richtungen aus. So schlingen sich die Haken um Schmutz und heben ihn aus dem Fell heraus. Wohl manch ein Mensch wünschte sich ebenfalls eine solche Superbürste – für den Haushalt. (dbu)